

4. Oktober 2010

## Die Karriere kann warten

**Sie sind Historiker, Betriebswirte oder Biologen. Ihre Abschlüsse haben sie mit Bestnoten gemacht. Doch statt gleich in ihren Beruf einzusteigen, engagieren sie sich für das Projekt "Teach First" - und unterrichten an Brennpunktschulen**

Von Katharina Bons

Einen lässigen Handschlag bekommt Thomas Maring zur Begrüßung, eine andere Schülerin klopft dem 31-Jährigen, dessen Jeans ähnlich locker sitzt, wie die der Schüler, auf die Schulter: "Guten Morgen, Herr Maring." Es ist kurz nach acht Uhr. Geschichte steht jetzt auf dem Stundenplan der Zehntklässler.

Maring hat in Geschichte promoviert. Abschlussnote 1,0. Lehrer wollte er eigentlich nicht werden. Doch seit einem Jahr unterrichtet er als "Fellow" an der Anne-Frank-Gesamtschule in der Dortmunder Nordstadt. Er ist einer von 27 Hochschulabsolventen mit Bestnoten, die seit dem vergangenen Herbst für zwei Jahre Haupt-, Real- und Gesamtschulen in NRW als Zusatzlehrer unterstützen. Ausgesucht und weitergebildet werden sie von der gemeinnützigen "Teach First Deutschland GmbH", die finanziell von Unternehmen wie der Deutschen Post, Lanxess und der Lufthansa gefördert wird. Ihr monatliches Bruttogehalt von 1750 Euro zahlt das Land. Die Idee des Projekts: Geprägt von ihren Erfahrungen als "Fellows", sollen sich die Jungakademiker auch in ihren späteren Positionen für benachteiligte Schüler einsetzen.

In dieser Stunde haben die Zehntklässler zwei Lehrer. Gemeinsam mit seiner Kollegin hat Maring den Unterricht vorbereitet. Die "Fellows" sollen in NRW keine Lehrer ersetzen, sondern zusätzlich helfen. Sie unterrichten im Team mit erfahrenen Kollegen, betreuen Teilgruppen, organisieren AGs oder Projekte. Thomas Maring bietet eine Berufsberatung an, hilft den Schülern einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz zu finden. "Ich kann die Schüler wirklich fördern, weil ich keinen Leistungsdruck ausübe. Und ich zeige ihnen, dass sie mir nicht gleichgültig sind."

Antonia von Lippha hat an der Gesamtschule Else Lasker-Schüler in Wuppertal gleich zwei freiwillige Angebote initiiert: Neben der Lacrosse-AG will sie mit einer Gruppe von Schülern nach England reisen. Gemeinsam planen sie Ablauf und Programm der Fahrt und suchen nach Sponsoren. "Durch die Reise macht es für die Jugendlichen Sinn, Englisch zu lernen und sich mit dem Land zu beschäftigen." Die 25-Jährige hat an der Universität Passau Kulturwirtschaft studiert, aber auch das Lehramt hat sie schon immer gereizt. Das kann sie nun zwei Jahre lang kennenlernen. Wie es für sie beruflich nach "Teach First" weitergeht, weiß sie noch nicht.

Die Kritik, die "Fellows" würden sich durch das soziale Engagement vor allem bessere Chancen für die eigene Karriere erhoffen, weist die Düsseldorferin zurück. "Wer das nur macht, weil er meint, dass es schön auf dem Lebenslauf aussieht, ist nach einer Woche wieder draußen." Sie gibt zu, dass es schwierige Situationen gibt. Zum Beispiel, wenn die Schüler die Leistung verweigern. "Oder wenn ich weiß, dass ein Schüler zu Hause Probleme hat, und ich ihm trotzdem etwas beibringen muss." Auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen spiele sich erst mit der Zeit ein.

"Herr Maring, was ist ein Fürstentum?", will eine der Schülerinnen wissen. Der 31-Jährige erklärt es ihr sofort. Für keinen der Jugendlichen in dieser Klasse ist Deutsch die Muttersprache. Die "Fellows" werden vor allem an Schulen eingesetzt, deren Schüler aus finanziell oder sozial schwierigen Verhältnissen stammen. Während die Jugendlichen in Gruppen zusammenarbeiten, wirft Maring einen Blick auf ihre Texte. "Ich versuche Sprachförderung durchzuführen", sagt er und erklärt einem Schüler, warum ein Wort groß geschrieben werden muss. Die anderen Fehler spricht er nicht an. "Das könnte zu einer Blockade führen." Pädagogische Kompetenzen hat er wie die anderen "Fellows" in einer dreimonatigen Qualifizierungsphase vor dem Schuleinsatz erworben, zudem besuchen sie Fortbildungen und werden von einem Tutor unterstützt.

Auch in Berlin, Baden-Württemberg, Hamburg und Thüringen engagieren sich Top-Akademiker für "Teach First". "Die Fellows haben ganz unterschiedliche Motivationen. Einige wollen Bewerbungsphasen überbrücken. Sie sind aber alle sozial engagiert", sagt Rainer Dollase. Der Psychologieprofessor von der Universität Bielefeld evaluiert die Initiative im Auftrag von "Teach First" wissenschaftlich. "Die Fellows bieten Projekte und Aktivitäten an, für die die Lehrer keine Zeit haben. Und durch individuelle Förderung werden die Kompetenzen der Schüler verbessert." Bisher zieht Dollase ein positives Resümee. Zum Jahresende wird er seinen Abschlussbericht vorlegen. Erst dann will auch das NRW-Schulministerium entscheiden, ob das Projekt fortgesetzt wird.

Andreas Meyer-Lauber, bis vor Kurzem NRW-Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, spricht sich dafür aus: "Es tut den Schulen gut, jemanden mit einer anderen Fachrichtung, einem anderen Blickwinkel zu haben. Und die Schüler haben die Möglichkeit, ein anderes Berufsfeld kennenzulernen." Wichtig sei, dass die jungen Akademiker keine Lehrerstellen einnehmen, sondern zusätzlich beschäftigt und bezahlt werden.

Sowohl die Schulen als auch die "Fellows" müssen sich bei "Teach First" bewerben. Zehnmal so viele Bewerbungen von hochqualifizierten Absolventen kamen auf die bundesweit rund 100 Stellen. Bei der Auswahl werden sowohl die fachliche und persönliche Eignung als auch das bisherige Engagement im sozialen, politischen oder kulturellen Bereich berücksichtigt.

Matthias Forell ist Fußballtrainer und hat auch schon mit Straßenkindern in Peru gearbeitet. Seit einem Jahr unterrichtet der studierte Anthropologe an der Bochumer Heinrich-Böll-Gesamtschule. "Sicherlich hätte ich in einem anderen Job mehr verdient", sagt der 26-Jährige. Die Arbeit mit den Schülern erfülle ihn aber sehr. "Ich kann so positiv auf den Lebensweg der Kinder und Jugendlichen einwirken." Sein Leben lang als Lehrer tätig sein will Forell aber nicht. Er will in den nächsten Jahren verschiedene Jobs machen, mit unterschiedlichen Menschen zusammenarbeiten.

Doch der Bildungsbereich reizt ihn. Gerade setzt er im Fernstudium einen Master in Bildungsmanagement drauf. Die Erfahrungen des Vorbilds "Teach For America" zeigen, dass über 60 Prozent der "Fellows" anschließend im Bildungssektor bleiben. Thomas Maring könnte sich vorstellen später für das Schulministerium oder in der Integrationspolitik zu arbeiten. Zunächst würde er aber gerne an der Dortmunder Schule weiter unterrichten. Dafür müsste er wie andere Seiteneinsteiger eine berufsbegleitende Ausbildung absolvieren. Seine Schüler würde das freuen: "Er ist sehr hilfsbereit und erklärt uns alles", sagt der 17-Jährige Umut, "er ist der beste Lehrer."